

Wir waren Jungs. Alle Jungs waren so, ganz gleich, ob schwul oder hetero oder was immer.

»Aber wenn einer von uns schwanger würde, dann dürften wir nicht nur heiraten – wir müssten sogar heiraten.«

»Das ist die intelligenteste blöde Bemerkung, die du je gemacht hast.«

Und Mann, wie ich diesen Typen küssen wollte.

Acht

»Wollen wir ins Kino gehen?«

»Klar«, sagte ich. »Was sehen wir uns an?«

»Da läuft so ein Film, *Stand by Me – Das Geheimnis eines Sommers*. Den würde ich gern sehen. Soll angeblich gut sein.«

»Und worum geht's?«

»Ein paar Jungs suchen nach einer Leiche.«

»Klingt cool«, sagte ich.

»Du bist sarkastisch.«

»O ja.«

»Der ist gut.«

»Du hast ihn doch gar nicht gesehen.«

»Aber er gefällt dir bestimmt.«

»Und wenn nicht?«

»Dann geb ich dir dein Geld zurück.«

Es war Mitte der Woche, Spätnachmittag, im Kino waren nicht viele Leute. Wir saßen fast in der letzten Reihe, niemand saß in unserer Nähe. Da war ein junges Pärchen, wahrscheinlich Studenten, das sich küsste. Ich fragte mich, wie es wohl war, jemanden, den man möchte, jederzeit küssen zu können. In aller Öffentlichkeit. Ich würde es nie erfahren. Niemals.

Aber es war echt schön, mit Dante in einem dunklen Kino zu sein. Als wir saßen, zog er als Erstes seine Turnschuhe aus. Wir teilten uns eine große Tüte Popcorn.

Manchmal griffen wir beide hinein, und unsere Hände berührten sich.

Während des Films spürte ich immer wieder Dantes Blick auf mir. Ich fragte mich, was er wohl in mir sah, wen er sich vorstellte, wenn er mich anschautete. »Ich will dich küssen«, flüsterte er.

»Schau den Film an«, erwiederte ich, aber er sah, dass ich lächelte.

Und dann küsste er mich.

In einem dunklen Kino, in dem uns niemand sehen konnte, küsste mich ein Junge. Ein Junge, der nach Popcorn schmeckte und den ich zurückküsste.

Neun

Auf der Rückfahrt stellte Dante die Füße aufs Armaturenbrett.

Ich schüttelte den Kopf. »Ich kann es nicht fassen.«

»Was ist los?«

»Du hast deine Schuhe im Kino vergessen.«

»Mist.«

»Soll ich umdrehen?«

»Wen interessiert das schon?«

»Deine Mutter vielleicht?«

»Die merkt es nicht.«

»Wollen wir wetten?«

Zehn

Dantes Eltern saßen vorne auf der Veranda, als wir vom Kino zurückkamen. Dante und ich gingen die Treppe hoch.

»Wo sind deine Schuhe, Dante?«

»Ihr solltet nicht auf der Veranda sitzen und darauf warten, dass ich nach Hause komme. Das nennt man Provokieren-einer-strafbaren-Handlung.«

Mrs Quintana schüttelte den Kopf. »Vielleicht solltest du die Kunst aufgeben und Anwalt werden. Und falls du hoffst, ich hätte vergessen, dass du meine Frage nicht beantwortet hast, denk noch mal nach.«

»Warum sagst du so gern *denk noch mal nach?*«

Mrs Quintana warf ihm nur einen strengen Blick zu.

»Ich hab sie im Kino ausgezogen. Und dort vergessen.«

Mr Quintana lachte nicht, aber ich merkte, dass er es wollte. »Offenbar machen wir in diesem Punkt keine Fortschritte, Dante.«

»Dad, wer definiert den Begriff ›Fortschritt‹?«

»Ich. Ich bin der Vater.«

»Weißt du, Dad, wenn du den Erwachsenen raushängen lässt, funktioniert das nicht bei mir.«

Mrs Quintana lachte nicht.

Und dann musste Dante natürlich weitermachen. Er konnte nicht anders. »Seht es doch mal so. Irgendein Typ findet sie, sie gefallen ihm und er nimmt sie mit nach Hause. Dann hat er ein Paar neue Turnschuhe. Vielleicht

können es sich seine Eltern nicht leisten, ihm ein neues Paar zu kaufen. Also geht alles auf.«

Und ja, ich wollte diesen Typen küssen. Dante war sich nicht bewusst, wie komisch er war. Er sagte solche Sachen nicht, um andere zum Lachen zu bringen. Dafür war er viel zu ehrlich.

Dantes Vater schüttelte nur den Kopf. »Dante, glaubst du eigentlich alles, was du sagst?«

»Ich denke schon. Klar.«

»Das hatte ich befürchtet.«

Mr Quintana und Dante setzten ihr verbales Schachspiel fort, während ich dastand und die beiden beobachtete. Mir fiel auf, dass Mrs Quintana allmählich sehr schwanger aussah. Nun ja, vielleicht nicht *sehr*. Aber halt schwanger. Was für ein seltsames Wort. Vielleicht sollte es ein schöneres Wort für eine Frau geben, die ein Kind erwartet. Als die beiden sich beruhigt hatten, fragte mich Mrs Quintana: »Wie war der Film?«

»Der war echt gut. Ich glaube, er würde Ihnen gefallen.«

Mr Quintana drückte Mrs Quintanas Hand. »Soledad geht nicht gern ins Kino. Sie arbeitet lieber.«

Sie sah ihren Mann grinsend an. »Stimmt gar nicht. Ich lese nur lieber ein Buch.«

»Klar. Am liebsten ein Buch über die neuesten Theorien zur Entwicklung der menschlichen Psyche – oder die neuesten Theorien über Verhaltensänderung.«

Sie lachte. »Habe ich schon mal deine Vorliebe für postmoderne Lyrik kritisiert?«

Ich fand es schön, wie gut sie sich verstanden. Sie hatten eine nette lockere Art, miteinander zu spielen, echt süß. In Dantes Familie gab es so viel Zuneigung. Mrs Quintana war vielleicht strenger als Mr Quintana. Aber sie war nett. Sie war streng *und* nett.

Dante schaute seine Mutter an. »Habt ihr schon einen Namen gefunden?«

»Noch nicht, Dante.« Sie wirkte, als würde sie Dantes neues Hobby nerven und zugleich amüsieren. »Wir haben noch vier Monate, um uns zu entscheiden.«

»Es wird ein Junge, weißt du.«

»Mir egal. Junge. Mädchen.« Sie sah Mr Quintana an. »Nicht böse sein, aber ich hoffe, das Baby schlägt eher nach der Mutter.«

Mr Quintana warf ihr einen Blick zu. »Tatsächlich?«

»Komm mir bitte nicht so, Sam. Ich bin in der Unterzahl. Dante ähnelt dir. Ich lebe mit zwei Jungs. Wir brauchen noch einen Erwachsenen in der Familie.«

Ich lächelte. Die drei waren wirklich toll.

»Soll ich dir meine Liste vorlesen?«

»Liste?«

»Du weißt schon, die Namen, die ich für meinen kleinen Bruder ausgesucht habe.« Er lag auf dem Bett, ich saß auf seinem Sessel. Er musterte mich. »Du lachst über mich.«

»Nein. Hörst du mich lachen?«

»Innerlich lachst du über mich. Das weiß ich genau.«

»Klar, ich lache innerlich. Du bist unerbittlich.«

»Das Wort hast du von mir.«

»Ja, natürlich.«

»Und jetzt verwendest du es gegen mich.«

»Sieht so aus.« Ich sah ihn kurz an. »Haben deine Eltern da nicht ein Wörtchen mitzureden?«

»Nicht, wenn es nach mir geht.«

Er ging zu seinem Schreibtisch, holte einen gelben Notizblock aus der Schublade und warf sich wieder aufs Bett.

»Das sind bisher die Namen: Rafael –«

»Nett.«

»Michelangelo.«

»Bescheuert!«

»Und das von einem Jungen, der Aristoteles heißt.«

»Halt die Klappe.«

»Tu ich aber nicht.«

»Als ob ich das nicht wüsste.«

»Ari, lässt du mich ausreden? Oder willst du mich nur kommentieren?«

»Ich dachte, wir führen eine Unterhaltung. Du sagst mir ständig, ich wüsste nicht, wie man redet. Also rede ich. Aber ich kann auch die Klappe halten. Im Gegensatz zu dir weiß ich, wie das geht.«

»Ja, klar«, sagte er.

»Ja, klar«, erwiderte ich.

»Hör dir einfach die Liste an, und wenn ich fertig bin, darfst du deine Ironie und deinen Sarkasmus dazugeben.«

»Ich steh nicht auf Ironie.«

»Erzähl das deiner Großmutter.«

Mann, ich wollte ihn küssen. Stundenlang. Ich drehte langsam durch. Verloren die Leute den Verstand, wenn sie jemanden liebten? Wer war ich? Ich kannte mich selbst nicht mehr. Scheiße noch mal.

»Okay«, sagte ich. »Ich halt die Klappe. Lies die Liste vor.«

»Octavio. Javier. Juan Carlos. Oliver. Felipe oder Philip. Constantine. Cesar. Nicholas. Benjamin. Nicht Ben, sondern Benjamin. Adam. Santiago. Joaquin. Francis. Noel. Edgar. Das ist der jetzige Stand. Gewöhnliche Namen hab ich ausgeschlossen.«

»Gewöhnliche Namen?«

»John, Joe, Michael, Edward usw. Was meinst du?«

»Dir ist klar, dass die meisten deiner Namen sehr mexikanisch klingen.«

»Worauf willst du hinaus?«

»Ich rede nur.«

»Hör mal, Ari, ich will, dass er Mexikaner ist. Er soll alles sein, was ich nicht bin. Er soll Spanisch sprechen. Er soll gut in Mathe sein.«

»Und du willst, dass er hetero ist.«

»Ja«, flüsterte er. Ich fand es unerträglich mit anzusehen, wie ihm die Tränen übers Gesicht liefen. »Ja, Ari, ich will, dass er hetero ist.« Er setzte sich auf, bedeckte das Gesicht mit den Händen – und weinte. Dante und Tränen.

Schweigend setzte ich mich zu ihm und zog ihn an mich, ließ ihn einfach in meine Schulter schluchzen.

Elf

Die ganze Nacht träumte ich von Dante. Von ihm und mir.

Ich träumte von seinen Lippen. Von seiner Berührung.
Von seinem Körper.

Wie war das noch mal mit dieser Sache namens Sehnsucht?

Zwölf

Ich saß über meinen Hausaufgaben am Küchentisch, als mein Vater müde und verschwitzt nach Hause kam. Er lächelte mir kurz zu – und sah plötzlich wieder jung aus.

»Wie war die Arbeit?«

»Weder Schnee noch Regen noch Hitze noch Dunkelheit –«

Ich unterbrach ihn und beendete den Satz: »... hindert diese Kuriere am raschen Abschluss ihrer festgelegten Runden.«

Mein Vater sah mich an. »Du hast unser Motto auswendig gelernt?«

»Klar. Schon als ich sieben war.«

Meine Antwort schien ihn zu Tränen zu rühren. Meinem Vater war in seinem Leben mit Sicherheit oft zum Weinen zumute – nur behielt er seine Tränen für sich. Ich war ihm sehr ähnlich. Manchmal übersahen wir, was direkt vor unserer Nase war. Zwischen uns hatte sich einiges verändert. Ich hatte immer geglaubt, ich würde ihn hassen – doch das stimmte nicht. Und ich hatte immer geglaubt, ich wäre ihm völlig egal. Aber inzwischen wusste ich, dass er über mich nachdachte, sich Sorgen um mich machte und mich auf eine Weise liebte, die ich nie ganz verstehen würde.

Er küsste mich vielleicht nicht auf die Wange wie Dantes Vater. Aber das hieß nicht, dass er mich nicht liebte.

»Ich geh mal duschen.«